

Reminiscere 2020

Röm 5, 1-5

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 20w0

Man kann sich den Bildern, die derzeit die Nachrichten fluten, kaum entziehen. Nein, ich meine nicht die Menschen in Schutzanzügen und Masken, die sich mit dem Corona-Virus befassen, sondern die Migranten, welche die Grenze zu Griechenland belagern. Schutzmasken tragen hier nur die Grenzer, um die marodierenden Flüchtlinge mit Unmengen von Tränengas in Schach zu halten. Hier geht es nicht um einen Virus, sondern ums nackte Überleben.

Unabhängig von der Tatsache, dass diese Menschen auf billige Weise für politische Winkelzüge missbraucht werden, treibt sie alle die Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa. Hoffnung ist eine starke Kraft. Auch wenn die Phantasien, das, was sie auf ihren Smartphones von Europa gesehen haben, bunt, faszinierend, möglicherweise irreführend sein mögen, sie schauen jedenfalls sehr anders aus als das, was sie in den Kriegsgebieten von Syrien oder in Afghanistan erfahren mussten. Die Hoffnung ist groß und das Leben in Europa scheint begehrenswert. Vermutlich sind es weniger die vielfältigen Möglichkeiten des Konsums, sondern die Freiheit und die Sicherheit, die Europa so erstrebenswert machen.

Was aber, wenn diese Hoffnung bricht? Die Grenze verschlossen bleibt, keine Lösung sich zeigt. Europa die Tore dicht lässt und die Türkei die Massen ausgehungertes Nichtse auch nicht haben will?

Wenn Ihnen das Beispiel der Flüchtlinge zu weit hergeholt erscheint, dann denken sie einfach daran, wie es ist, krank zu sein. Ein Schnupfen oder eine Erkältung, selbst ein gebrochenes Bein oder der Corona-Virus lassen sich in der

Hoffnung auf vollständige Genesung leicht aushalten, selbst eine schwerere Erkrankung lässt sich in der Hoffnung auf Wiederherstellung ertragen. So banal das scheint, aber auch hier ist es die Hoffnung, die uns Zeiten des Krankseins aushalten lässt. Wie anders ist es, wenn sich keine Zeichen der Besserung erleben lassen, die Krankheit den Lebensmut verzehrt, weil die Hoffnung schwindet. Dann wird es elend, ja unendlich schwer, kaum zu tragen, dann beginnen wir zu zerbrechen.

Dazu schreibt der Apostel Paulus an die Römer im 5. Kapitel. Ich lese die Verse 1 bis 5: ***1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. 2 Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. 3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.***

Ja, die Hoffnung! Sie ist eine wundersame Kraft. Da mögen Menschen noch so verzweifelt sein, aber wenn da wenigstens noch ein Funke Hoffnung ist, werden die letzten Kraftreserven mobilisiert. Im Schlamm gecampft, der Zaun Tag für Tag angerannt, auf Wunder gehofft, ein neuer Arzt gesucht, von dem es heißt, er wisse Rat. Lange, wenn nur Hoffnung da ist, lässt vieles ertragen.

Alles hängt an der Hoffnung oder anders ausgedrückt, dass das Fundament unserer Hoffnung steht und sich in den Stürmen der Zeit bewährt.

Für die Flüchtlinge sind das vermutlich die Berichte derjenigen, die es bereits geschafft haben, deren Hoffnung in Erfüllung ging. Für die Kranken sind es die Erfahrungen derjenigen, die eine ähnliche Krankheit überstanden haben. Für den Apostel Paulus ist es die Liebe Gottes, die in unsere Herzen ausgossen wurde durch den Heiligen Geist.

Na ja, möchte ich sagen. Schön und gut, aber was soll das den Verzweifelten an den geschlossenen Grenzen oder den Kranken auf ihren Lagern helfen? Hoffnung ist ja nur dann gut, wenn sie eine konkrete Verheißung in sich trägt. Aber die Liebe Gottes? Schön mag das klingen, nur welche konkrete Hoffnung verbindet sich damit?

Dem Apostel kommt es auf die Liebe an. Schon im Korintherbrief preist er nach Glaube und Hoffnung die Liebe als die Größte aller Drei. Warum? Ganz einfach, weil jede Hoffnung, die auf der Liebe gründet, das stabilste Fundament hat, auf das wir Menschen bauen können.

Da ist erst einmal der Anfang. Wir können ja nicht selbst lieben, wenn wir nicht zuvor geliebt worden sind. Die Liebe Gottes gilt jedem und jeder von uns, vom ersten Moment unserer Zeugung. Gott liebt uns so, wie wir das hoffentlich von unseren Eltern erfahren, unbegründet von dem, was wir in unserem Leben zu Wege bringen. Es ist eine Liebe, die mich in der Gesamtheit meiner Person betrifft, weil sie für mich das Beste will. Damit wird sie zu einem steten Quell

der Hoffnung, denn da ist immer jemand, für den ich wichtig bin, ja, der mich liebt, der mir sagt, Du schaffst das, ich vertraue auf Dich, mach. Getragen und gestützt auf dem Grund der Liebe wächst eine große Hoffnung in uns Menschen, Zuversicht, dass es mit Gottes Fürsorge werden wird.

Was heißt das nun für die Menschen am Zaun in Griechenland oder die Menschen, die krank danieder liegen. Billiger Trost oder Anlass für Zuversicht? Nur wenn es gelingt, darauf eine Antwort zu geben, sind wir überzeugend.

Für einen kranken Menschen wird die Liebe Gottes kein Anlass zu verstärkter Hoffnung auf Genesung sein. Es ist ja nicht so, dass wir als Geliebte Gottes vor allem Unglück verschont blieben. Das wäre ein furchtbares Missverständnis. Krankheiten kommen, sie gehen oder bleiben, hier sind wir trotz aller Medizin letztlich machtlos. Allerdings verändert die Liebe Gottes grundsätzlich, wie es uns mit Schicksalsschlägen geht. Selbst eine Krankheit zum Tode kann mich deswegen nicht zu einem verlassenen Opfer machen, denn ich bleibe ein auf meinem Weg durch die Liebe Begleiteter. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen dunkler Hoffnungslosigkeit und dem Hoffnungslicht der Liebe in Mitten aller Finsternis. Deswegen war die Sorge um die Kranken von Anbeginn des Christentums bis heute so wichtig, damit niemand sich verlassen fühlen muss, ja, die Liebe Gottes selbst in der Krankheit spürbar bleibt.

Auch für die Menschen am Zaun im Niemandsland zwischen Griechenland und der Türkei wird die Liebe Gottes keine Rolle spielen. Hier geht es um das nackte Überleben. Der Zaun muss diesen Menschen als Symbol liebloser Zurückweisung vorkommen. Allerdings haben die Bilder, die uns von dort ins Wohnzimmer flimmern, Auswirkungen auf uns. Wir sehen die Verzweiflung, wir sehen Väter mit Kindern auf den Schultern, die Mütter. Natürlich weiß ich auch, dass man nicht einfach die Grenzen öffnen kann. Das ist keine Lösung, aber mich beschäftigt wie viele andere das Elend. Wir können uns nicht einfach umdrehen und so tun als gäbe es das alles nicht. Die Liebe Gottes gilt diesen Menschen genauso wie uns, ihre Hoffnung auf ein Licht in der Finsternis darf nicht erlöschen. Unser Mitgefühl, und das ist ja nichts anderes als dass sich die Liebe Gottes in uns zu rühren beginnt, setzt einen Anfang, der, so hoffe ich, auch an diesem Zaun für neue Hoffnung sorgen wird.

Der Apostel Paulus hat den Römer von der Liebe Gottes als unzerstörbare Kraftquelle der Hoffnung geschrieben. Diese Botschaft gilt uns allen und ganz besonders den Menschen, die sie am notwendigsten brauchen. Deswegen schenken wir Kranken Beistand und Fürsorge und erheben unsere Stimme, wenn Menschen missbraucht und ihnen das Mindestmaß an Unterstützung, an Mitmenschlichkeit versagt wird.